

Wo Willy Brandt als Kind spielte

vom 18. Dezember 2013

Heute wäre Willy Brandt 100 Jahre alt geworden. Ein Streifzug durch die Geschichte des ehemaligen Bundeskanzlers in seiner Geburtsstadt Lübeck.

LÜBECK | Doch, das kennen sie. Als [Daniela Martin](#) vor der Synagoge in Lübeck das Foto vom Kniefall Willy [Brandts](#) am Mahnmal für die im Warschauer Ghetto Ermordeten aus ihrer Mappe zieht, schauen die Marinesoldaten hin. Die Gruppe von der Unteroffiziersschule in Plön ist nach Lübeck gekommen, um eine Stadtführung auf den Spuren Willy Brandts mitzumachen – dem Mann, der für Kniefall und Verständigungspolitik den Friedensnobelpreis bekam. „Es gibt ein paar Spuren Brandts in Lübeck, an denen man seine Prägungen erklären kann“, sagt Daniela Martin, Referentin beim Willy-Brandt-Haus. Die Führungen würden immer beliebter, die Menschen wollen wissen, wo Brandts Wurzeln liegen.

Heute auf den Tag wäre der Lübecker 100 Jahre alt geworden, was mit vielen Fernsehsendungen, Büchern und Dokumentationen gewürdigt wird. Doch wie erinnern sich junge Menschen in Schleswig-Holstein an den Mann, der 1992 an Krebs starb? Und was denken junge Soldaten über den Friedenspolitiker?

Viel wissen die nicht über Brandt. Einigen ist das ein wenig unangenehm. Für die Soldaten ist der Besuch Teil des Unterrichts in politischer Bildung, das Fach sei versetzungsrelevant, sagt eine junge Soldatin. Sprich: Die Soldaten müssen aufpassen. Die meisten machen das gern, sie wollen etwas lernen über deutsche Geschichte. Dass das auch geschieht, dafür sorgt David Schmidt-Hofner, der Klassenlehrer. Der 30-Jährige bringt den Soldaten bei, wie sie später vor anderen sprechen, unterrichtet sie in „Menschenführung“. Heute hilft er bei der Politischen Bildung aus. Wenn ein Soldat nicht aufpasst, wird er vom Lehrer schon mal zur Ordnung gerufen. Und an Daniela Martin meldet er halb scherzhaft: „Sie sagen, wenn es weiter gehen soll, ich Sorge dann dafür, dass das auch klappt.“

Was zunächst ein wenig wie Geschichtsunterricht auf Bestellung wirkt, zeigt Wirkung. „Ich bin dankbar, dass die Bundeswehr uns an die Hand nimmt und das ausgleicht, was wir in der Schule nicht richtig mitbekommen haben“, sagt eine Soldatin. „Es geht auch darum, dass wir Staatsbürger in Uniform sind, die wissen, warum wir Freiheit und Demokratie verteidigen“, sagt ein anderer. Viele Deutsche wüssten nicht mehr, dass das einmal anders gewesen sei, und Menschen wie Brandt für diese Werte kämpfen mussten.

Den meisten fällt es nicht leicht, sich in Brandts Jugendzeit hineinzusetzen, in der der Junge Hunger litt, keine richtige Familie besaß. Wenn Daniela Martin auf dem Gelände des Dräger-Werks die Geschichte erzählt von dem jungen Brandt, der in seiner Kindheit

vom Fabrikdirektor ein Brot geschenkt bekam, und den sein Großvater zwang, es zurückzugeben, weil die Familie nicht auf Almosen eines Kapitalisten angewiesen sein wollte – dann schauen Schmidt-Hofner und die anderen Soldaten aber schon etwas betreten drein.

Wenn es um Brandts Lebensleistung, um Frieden und Verständigung in der Welt geht, gebrauchen viele Soldaten das Wort Respekt. „Ich habe Respekt für jemanden, der sein Land verließ, um eine Regierung zu bekämpfen, die Unrecht beging“, erklärt der mit 37 Jahren älteste Soldat in der Gruppe. Vor seinem Besuch in Lübeck habe er „nichts“ gewusst über Brandt. Der CSU-Politiker und Verteidigungsminister Franz Josef Strauß hat einmal gefragt, was Brandt zwischen 1933 und 1945 „draußen“ gemacht habe – und meinte damit das Exil. „Wir wissen, was wir drinnen gemacht haben“, so Strauß, der als Soldat in der Wehrmacht gedient hatte, und Brandt ins Licht eines Vaterlandsverrätters rücken wollte. So ein Zitat möchte der Soldat in Lübeck dann lieber doch nicht kommentieren. „Merkwürdig“ ist das einzige, was ihm dazu einfällt.

Am Ende sind sich die Soldaten in einem einig: Kinder und Jugendliche sollten mehr lernen über die Geschichte. So wie die Kinder, die vor der Synagoge die Männer in Uniform verstoßen mustern und wohl zu einem Schulausflug hierher gekommen sind. Der Lehrer sagt zu den Schülern: „Als ich 1990 nach Lübeck kam, gab es gerade einmal noch 17 Juden in Lübeck.“ Willy Brandt hat vor 43 Jahren in Warschau wie kein Politiker vor ihm dafür die Welt um Vergebung gebeten. Am Ende bleibt schon mal das für diejenigen, die Geschichte vor Ort lernen wollen.

Autor: Kay Müller